

AB 8

1. Geht in Kleingruppen zusammen und lest Euch die Geschichte in verteilten Rollen vor.
2. Verfasse im Anschluss in Einzelarbeit einen Brief, den der Wir-Erzähler einem Verwandten in Paris am darauffolgenden Tag schreibt. In diesem schildert er nicht nur die Ereignisse der Nacht, sondern er äußert auch seine Meinung, was er über diese Aktion denkt.

Joachim Schönball: Jüdischer Widerstand in Nizza

- Wir befinden uns an einer menschenleeren Straße in Nizza im Oktober 1942. Es ist neun Uhr abends. Die Sonne ist bereits untergegangen. Es ist fast dunkel. Vor uns huscht eine Katze über die Straße und verschwindet in einer dunklen Gasse zwischen zwei Häusern. Keiner verlässt sein Haus zu dieser späten Stunde noch.
- 5 Zu groß ist die Gefahr, von einer der deutschen Patrouillen festgenommen zu werden. Nizza war vor einem halben Jahr von den Deutschen eingenommen worden. Jetzt gilt eine Ausgangssperre ab 18 Uhr.

- Leise hört man das Geräusch eines Automotors, das langsam lauter wird. Das muss eine Patrouille sein. Das Motorengeräusch wird immer lauter. Wenig später
- 10 erhellen die Lichtkegel der Autoscheinwerfer die Straße. Wieviele Männer in dem Auto sitzen, können wir nicht erkennen, als das Auto wenige Meter an uns vorbeifährt und dann in einer Querstraße verschwindet. Es wird wieder dunkel und das Motorengeräusch verliert sich in der Ferne, bis es wieder ganz still wird in der Straße.
- 15 Doch da hören wir das leise Klicken eines Türschlosses. Wir drehen uns um und blicken in die Richtung, aus der wir das Geräusch vernommen haben. Und in der Tat, unweit von uns entfernt öffnet sich eine Haustür und ein Mann schaut vorsichtig die Straße hinauf und hinunter. Er trägt eine Mütze tief ins Gesicht und scheint eine Maske zu tragen. Er dreht sich um, flüstert etwas und dann läuft er auf
- 20 die Straße. Ihm folgen zwei weitere Männer. Einer von ihnen trägt einen offensichtlich leeren Stoffsack. Auch sie sind maskiert. Alle drei sind dunkel angezogen und laufen zügigen Schrittes die Straße hinunter. Wir folgen ihnen. „Wir hätten doch noch Jaques mitnehmen sollen! Was machen wir, wenn da doch welche sind? Wenn vielleicht jemand von der SS da ist?“ flüstert der kleinste der
- 25 drei. „Da ist heute Abend keiner. Wir beobachten sie doch schon so lange. Und zu dritt sind wir schon auffällig genug. Je weniger, desto besser.“, flüstert der mit dem Sack. Stumm laufen sie weiter. Wir folgen ihnen durch die Gassen Nizzas. Nach ungefähr zehn Minuten bleiben sie plötzlich in einer Seitengasse stehen.
- 30 Der kleinste von ihnen späht vorsichtig um die Ecke in die nächste Straße. „Es brennt dort noch Licht.“, flüstert er den anderen zu. „Aber es steht auch kein Auto in der Straße.“ „Dann los.“, flüstert der größte und zieht eine Pistole aus seiner Tasche hervor. Die drei gehen um die Ecke und laufen auf ein alleinstehendes Haus zu, das einen kleinen Vorgarten hat. In zwei Fenstern im Untergeschoss

- 35 brennt noch Licht. Der kleinste von ihnen holt einen Dietrich aus der Tasche und öffnet das Gartentor. Dann schleichen die drei hinein und schließen das Tor hinter sich. Als wir ihnen folgen, können wir am Klingelschild erkennen, dass es sich um das Gebäude einer jüdischen Hilfsorganisation handelt.
Der Kleinste steht jetzt vor der Haustür und öffnet sie leise mit seinem Dietrich.
- 40 Dann zieht er sie auf, und derjenige, der die Pistole hat, schlüpft als erster ins Gebäude, die anderen folgen ihm. Zügigen Schrittes nähern sie sich einer Tür auf der rechten Seite, die offen steht. In dem Raum sitzen zwei Angestellte an ihren Schreibtischen und scheinen an ihren Schreibmaschinen gearbeitet zu haben.
„Hände hoch!“, schreit der mit der Pistole. Die Männer schrecken aus ihrer Arbeit
- 45 hoch.
„Hände hoch und aufstehen!“
Die beiden Männer heben die Hände und erheben sich zitternd. Währenddessen geht ein anderer zum Fenster und zieht die Vorhänge zu.
„G-g-g-ganz ruhig.“, stammelt einer der beiden. „W-w-w-was wollen sie?“
- 50 „Los, an die Wand da!“, schreit der mit der Pistole und deutet an die Wand gegenüber der Fenster.
Hastig befolgen die beiden den Befehl.
„Jetzt mit dem Gesicht zur Wand und die Hände hinter dem Kopf verschränken!“
Noch bevor die beiden den Befehlen Folge geleistet haben, machen sich die
- 55 beiden anderen schon über ihre Schreibtische her. Sie packen sämtliche Unterlagen in den mitgebrachten Sack.
„W-w-was suchen sie? Wir sagen ihnen alles.“, fragt einer der Angestellten, als die beiden damit beginnen, sämtliche Schränke aufzureißen.
„Die Personenkarteien! Wo sind die Personenkarteien?“, schreit der mit der Pistole.
- 60 „Im Schrank neben der Tür. In der untersten Schublade. Der Schlüssel liegt in meinem Schreibtisch in der obersten Schublade.“
Der Kleinere durchwühlt die Schublade. Als er den Schlüssel gefunden hat, öffnet er damit den Schrank neben der Tür und beginnt damit, die dortigen Akten in dem Sack verschwinden zu lassen. Der dritte hilft ihm.
- 65 „Ist das alles?“, fragt der mit der Pistole, als seine Kollegen den Schrank ausgeräumt haben.
„J-j-ja, das ist die komplette Personenkartei.“
„Dann Hände auf den Rücken und hinknien!“ befiehlt er. Die beiden anderen beginnen, die beiden an Händen und Füßen zu fesseln.
- 70 Dann schnappen sie sich die zwei Schreibmaschinen von den Tischen, der mit der Pistole nimmt den Sack, löscht das Licht und schließt die Tür hinter sich. Wortlos verschwinden sie durch den Vorgarten. Nachdem sie sich vergewissert haben, dass die Straße leer ist, rennen sie über die Straße und verschwinden in einer anderen Seitengasse.
- 75 „Schon ein komisches Gefühl, als Jude Juden zu überfallen.“, flüstert der kleinste nachdem sie ein paar Minuten gelaufen sind.
„Wir mussten sie überfallen“, antwortet ihm der größte, der jetzt den Sack trägt.
„Auch wenn es eine jüdische Hilfsorganisation ist. Aber sie geben Namen an die Gestapo (= deutsche Geheimpolizei) weiter. Die Kinder von Izieu¹ wären nicht
- 80 verschleppt worden, wenn sie nicht in deren Kartei gestanden wären. 44 Kinder!

¹ In Izieu waren bis zur Entdeckung durch die Gestapo in einem Waisenhaus jüdische Kinder untergebracht, deren Eltern von den Nationalsozialisten verhaftet worden waren.

Was die mit denen jetzt machen, will ich gar nicht wissen.“

„Trotzdem, andere Aktionen sind mir lieber“, sagt der dritte. „Wie läuft es mit der Bombe?“

„Ich komm voran.“, antwortet der größte. „Für den Zeitzünder brauch ich noch etwas. Aber bis Weihnachten wird es fertig. Wird ein hübsches kleines

85 Weihnachtsgeschenk für die Deutschen!“

„Pierre hat gemeint, es wird kein Problem, eine Bombe in dieses Erholungsheim zu bringen. Er kennt dort einen Kellner, der sich auch der Resistance (= französische Widerstandsbewegung gegen deutsche Besatzung) anschließen will“, sagt der Kleinste. „Wann vernichtest du die Akten?“, fragt er den größten.

90 „Noch heute Nacht. Ich verbrenn' alles.“, antwortet dieser.

An einer Kreuzung bleiben die drei stehen.

„Also, bis demnächst bei Pierre.“, flüstert der größte. Die anderen nicken und ohne ein weiteres Wort entfernen sie sich in unterschiedliche Richtungen und verschwinden in der Dunkelheit.

95 Wir stehen an einer menschenleeren Kreuzung. Im fahlen Mondschein sehen wir eine Katze über die Straße huschen. Im Maul trägt sie eine Maus. In der Ferne hören wir das leise Motorengeräusch eines Patrouillenwagens. Es ist Nacht geworden in Nizza im Oktober 1942.

Die Erzählung basiert auf dem Interview mit Maurice Benadon am 9.6.1995 für das Archiv der Shoah Foundation (http://www.kz-gedenkstaette-hailfingen-tailfingen.de/pdf/4.b4.13.1c_benadon_1.pdf, letzter Zugriff am 19.03.2017)

Mein lieber François,

Du glaubst nicht, was ich gestern Abend bei uns in Nizza beobachtet habe. Ich war mit Freunden gerade auf dem Heimweg vom Bistro, wo wir eine kleine Abendmahlzeit zu uns genommen hatten, als...
